

# Fleischerfamilie Stowasser

## in der Markthalle

Bernd Feuerhelm / Es ist nicht viel los am Vormittag in der Eisenbahnmarkthalle. Nur vereinzelt laufen Kunden zwischen den Ständen umher. In der „Deponie“, einer nostalgisch anmutenden Lokalität, sind alle Stühle leer. Daneben, wo einst lange Schlangen vor der Fleischerei Stowasser standen, werden heute Genüsse anderer Art angeboten: „Verkauf und Tausch von Horror- und Erotikromanen“ steht auf

den in Familienbesitz. Marie Polzin, unsere Mutter, wurde 1904 geboren. Wir wohnten damals am Lausitzer Platz 3, dem wohl schönsten Haus am Platz. 1940 heiratete meine Mutter und nahm den Namen Stowasser an“, erzählt sie. Die Familie zog ins Sudetenland, wo der Vater etliche Fleischereien und einen Schlachtbetrieb besaß. Ende des Zweiten Weltkrieges kam die Familie nach Berlin zurück und die Eltern übernahmen



Marie Stowasser, geb. Polzin



Der erste Marktstand um 1900

den herunter gelassenen Jalousien, die die denkmalgeschützten Außenportale der Verkaufsstände verdecken.

Käte Judis hat mehr als 25 Jahre an diesem Stand gearbeitet. Die 60-Jährige ist die Enkelin des ersten Fleischers, Emil Polzin, der den Stand in der Markthalle gemietet hatte. „Unser Großvater war von Anfang an dabei. Die Markthalle wurde 1891 erbaut. Seit diesem Zeitpunkt blieb der Marktstand über mehrere Generatio-

nen in Familienbesitz. Marie Polzin, unsere Mutter, wurde 1904 geboren. Wir wohnten damals am Lausitzer Platz 3, dem wohl schönsten Haus am Platz. 1940 heiratete meine Mutter und nahm den Namen Stowasser an“, erzählt sie. Die Familie zog ins Sudetenland, wo der Vater etliche Fleischereien und einen Schlachtbetrieb besaß. Ende des Zweiten Weltkrieges kam die Familie nach Berlin zurück und die Eltern übernahmen

nen in Familienbesitz. Marie Polzin, unsere Mutter, wurde 1904 geboren. Wir wohnten damals am Lausitzer Platz 3, dem wohl schönsten Haus am Platz. 1940 heiratete meine Mutter und nahm den Namen Stowasser an“, erzählt sie. Die Familie zog ins Sudetenland, wo der Vater etliche Fleischereien und einen Schlachtbetrieb besaß. Ende des Zweiten Weltkrieges kam die Familie nach Berlin zurück und die Eltern übernahmen

war meiner Mutter egal, aber von Stowasser begrüßt zu werden, darauf legte meine Mutter großen Wert.

Das Wirtschaftswunder begann, und die Auslagen der Marktstände mit Fleisch, Wurstwaren und frischem Fisch wurden immer üppiger. Die Pücklerstraße war in den frühen Morgenstunden voll geparkt mit Fahrzeugen, die die frische Ware für die Markthalle anlieferten. Dann war Hektik und Leben. Hier schlug das Herz von SO 36. Im Markthallenrestaurant herrschte ein Kommen und Gehen. Hier machten die Arbeiter ihre Pause, und wenn zwischen 13.00 Uhr und 15.00 Uhr ihre Tore schlossen, saßen die Marktbetreiber im heutigen „Weltrestaurant“ und ließen sich mit deftiger Hausmannskost bewirten. Wenn Bockbieranstich war, brachten die Wirtsleute das frisch gezapfte Bier an die Marktstände. An den Nachmittagen war dann die Halle proppevoll mit Käufern, die in langen Schlangen vor den Ständen warteten. Bis zu sieben Fleischereien beherbergte die Markthalle. Aus hygienischen Gründen befanden sie sich im Außenkranz der Markthalle, da dort die Wände gekachelt waren. Zielke, Grawunder, Ziolko, Reibnitz, Albrecht, Gensch, Lange und eben auch Stowasser, so die Namen der

Fleischereien, und alle konnten zu einem bescheidenen Wohlstand gelangen.

„Erst kommt das Fressen und dann die Moral“

sagte einst Bert Brecht. Mitte der 50er Jahre, der Hunger war gestillt, begann die Sehnsucht nach anderen leiblichen Genüssen und Sinnesfreuden. Und wieder war es ein Stowasser, der uns Jugendlichen das Kreuzberger „dolce vita“ vorlebte. Oswald, also „Ossi“, Jahrgang 1941, fuhr das damalige Kultmoped „Florett“ von Kreidler mit durchgehender Sitzbank, geeignet für noch eine Mitfahrerin. „Ossi“ trug Maßanzüge und hatte seinen Spitznamen nicht zu unrecht, da er im „Café Moskau“ in der Stalinallee verkehrte. Er war das, was man damals eine „gute Partie“ nannte. Er war der begehrteste Junggeselle am Lausitzer Platz und von Frauen umschwärmt. Ossi erlernte ebenfalls in der Markthalle den Beruf des Fleischers. „Wenn Oswald abends ausging, sorgten wir dafür, dass seine Haarfrisur richtig gestylt war; Pomade und Entenschwanzfrisur“, erinnert sich Käte, die seine jüngere Schwester ist. Bald wurde es Ossi in Kreuzberg zu eng. Er wollte raus aus dem



Arbeiterbezirk. Und so war er der erste aus unserer Clique, der Berlin verließ. Heute lebt er mit seiner Familie in Frankfurt am Main.

Mit dem Bau der Berliner Mauer,

und die jungen Familien zog es in die Neubausiedlungen am Stadtrand. „Als unsere Mutter 1963 verstarb, führten unser Vater, meine ältere Schwester Inge

und ich den Marktstand bis 1977 weiter. Die Veränderungen in SO 36 sowie der Einzug von Aldi in die Markthalle führten dann zur Aufgabe unseres Geschäfts.“



1961, veränderte sich auch das Bild von SO 36. Für die Eisenbahnmarkthalle begann eine neue Zeit. Die Besucher aus Ost-Berlin blieben weg